

Sechster Jahresbericht
des
Progymnasiums zu Lauenburg
in Pommern,

durch welchen zugleich zu der

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

auf

Mittwoch, den 22. März, Vormittags 11 Uhr,

ergebenst einladet

der Rektor

Eduard Sommerfeldt.

Inhalt:

Dr. Julius Bahnsen. Eine Charakterskizze } vom Rektor.
Schulnachrichten. }

Danzig.

Druck von A. W. Kafemann.

1882.



Faint, illegible text centered at the top of the page.

Faint, illegible text centered in the upper middle section of the page.

Faint, illegible text centered in the lower middle section of the page.

Dr. Julius Bahnsen.

Am 7. Dezember v. Js. ward der Oberlehrer Dr. Julius Friedrich August Bahnsen durch den Tod aus seiner langjährigen Thätigkeit an der hiesigen Anstalt abberufen. Ein anfangs für leicht gehaltener Fall von Diphtheritis machte seinem Leben ein Ende, während er noch auf der Höhe seines pädagogischen und philosophischen Schaffens stand.

Bahnsen ward zu Tondern in Schleswig am 30. März 1830 als der älteste Sohn des dortigen Seminar-Direktors F. Bahnsen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Schleswiger Gymnasium und studirte seit 1847 in Kiel Philosophie. Seine Teilnahme an dem Befreiungskampfe der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen trieb ihn im Jahre 1849 ins Exil. Er wandte sich nach Tübingen, wo er sich zuerst mit Schopenhauerscher Philosophie beschäftigt zu haben scheint und im Jahre 1853 als Doktor der Philosophie promovirte. In den öffentlichen Schuldienst trat er zuerst am Gymnasium zu Anclam im Jahre 1858, von wo er zu Michaelis 1862 als Oberlehrer hierher an die damals in der Entwicklung begriffene, später in ein Progymnasium umgewandelte höhere Bürgerschule berufen ward. Seit jener Zeit ist er unausgesetzt an der hiesigen Schule thätig gewesen. Und diese seine Thätigkeit wird ihm für alle Zeit einen ehrenvollen Namen in den Annalen der Anstalt sichern.

In allem seinem Thun von peinlichster Gewissenhaftigkeit war er seinen Schülern stets ein Vorbild pünktlichster Pffichterfüllung. Obwohl er neben seiner Schulthätigkeit noch durch mannigfache andere Arbeiten in Anspruch genommen ward, gestattete er doch niemals irgend einem anderen Zweige seines Wirkens die geringste Beeinträchtigung seiner nächsten Pfflichten gegen die Schule. Und mit derselben Strenge, die er gegen sich selbst übte, hielt er auch bei seinen Schülern darauf, dass ein jeder pünktlich seine Schuldigkeit thue, mehr durch sein Beispiel als durch Strafen seinen nicht immer niedrigen Anforderungen Beachtung sichernd. Und in der That war seine eigene Arbeitsfreudigkeit so gross, dass er seinen mühevollen Beruf niemals als eine Last zu empfinden schien. Er fand neben demselben die Zeit, den schwierigsten Fragen aus dem Gebiete der Pädagogik und Philosophie mit der vollen Spürkraft des ihm innewohnenden acumen ingenii nachzuforschen, sich mit der einschlagenden Litteratur bekannt zu halten, diese Litteratur seinerseits durch eine Reihe bedeutender Werke zu bereichern, sich mit seinen wissenschaftlichen Gegnern auseinanderzusetzen und dabei eine umfangreiche Korrespondenz mit Freunden, Gleichgesinnten und Vertretern der verschiedensten philosophischen Richtungen zu unterhalten. Und diese vielseitige und anstrengende Thätigkeit war so wenig im Stande, die Spannkraft seines elastischen Geistes niederzudrücken, oder das Mass seiner Arbeitskraft zu erschöpfen, dass er noch Zeit und Neigung fand, sich den Pfflichten eines städtischen Ehrenamtes mit nachahmenswerter Pünktlichkeit zu widmen. Geistiges Wirken und Schaffen war für ihn eben die Lebensluft, in der er atmete, und an der Arbeit selbst schien er gleichsam zu neuem Wirken zu erstarren. Trotz seiner abspannenden und aufreibenden Thätigkeit dürfte ihn kaum einmal Jemand unter der Last solcher Arbeit verdriesslich gesehen haben. Manche dagegen

werden sich, namentlich aus früheren Jahren, sehr wohl erinnern, wie der gestrenge Schulmann und ernste Denker zu Zeiten auch die schönsten Gaben heiterer Geselligkeit zu entfalten und durch seinen sprudelnden Humor seine Freunde zu überraschen vermochte. Wenn er schon selbst gelegentlich solche Auslassungen heiterer Laune als „Galgenhumor“ bezeichnete, so wussten doch die ihm näher standen sehr wohl, dass es ihm wie nur Einem gegeben war, sich zu freuen mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden. Das „nil humani a me alienum puto“ durfte er in weitestem Umfange von sich behaupten. Und wie ihm alle Unnatur und alle Pedanterie im Leben und in der Wissenschaft an anderen zuwider war, so war er auch seinerseits geradezu ängstlich bemüht, jeder zopfigen Gelehrsamkeit, oder was daran streifte, fast scheu aus dem Wege zu gehen.

Seine grossartig unbefangene Auffassung von seinem eigenen Berufe bekunden unter anderen jene pädagogischen Aperçus, welche er in dem 13. Kapitel des ersten Bandes seiner „Beiträge zur Charakterologie“ — Leipzig. F. A. Brockhaus 1867 — niedergelegt hat.

Warnend erhebt er seine Stimme gegen die selbstgenugsame Wohlweisheit des Schulmeisters ex professo, der, dem praktischen Leben so häufig fremd gegenüberstehend, sich auf die von ihm erfundenen ganz absonderlichen Methoden am liebsten gleich ein Patent erteilen lassen möchte. Der Mensch ist von Hause aus ein praktisches Wesen. Daher muss der Erzieher nicht bloss aus dem trüben Notbrunnen der Bücherweisheit, sondern auch aus der Weisheitsquelle reicher Anschauung und Erfahrung geschöpft haben.

Ihm dünkt jedes blosses Notizenwissen steril, welches nicht sogleich den sittlichen Aufgaben der Schule dient, wie jene an unseren Schulen freilich weit verbreitete Praxis, welche blosses Gedächtnisfehler als Mängel der Urteilstkraft und der geistigen Reife behandelt. Wie ein Tropfen Scheidewasser mehr wirke als Eimer von Regen, so trage zur wahren Aufklärung ein klar beigebrachter Gedanke mehr bei als Tausende von Notizen. Die Ueberfütterung mit Stoff müsse wirklich in etwas umschlagen, was einer Umkehr der Wissenschaft nicht so gar unähnlich sehe. Schon werden die Köpfe ganz als Töpfe behandelt — und das Resultat seien: Tröpfe — der Stoff trete in Selbstgeltung, statt nur den Stoss daran fortzupflanzen, der in die geistige Bewegung kommen solle, Gedächtnisstärke werde letztes Ziel, statt Mittel zur geistigen Beherrschung des Materials. Die Schule aber erfülle ihre Aufgabe nicht durch blosses Einpauken, sondern durch Erziehung ihrer Zöglinge zu selbständigem Urteil. „Wenn das Beste, was die Geschichte uns giebt, nach Goethe der Enthusiasmus ist, den sie erweckt, so hat die Schule ihren Zöglingen das Beste, dessen sie fähig ist, dargeboten, wenn sie anregt und immer wieder anregt, wobei es sich von selbst versteht, dass selber wach sein muss, wer andere wecken will.“ Die Schule soll nach Bahnsen dem verständigen Arzte gleich, sich selber überflüssig machen, indem sie zwar dem jugendlichen Geiste die Gängelbänder leihen, aber dieselben nicht den erstarkenden Schultern unlösbar einklemmen soll. Keineswegs also ist Bahnsen gewillt, bei seinen Schülern auf die Thätigkeit des Gedächtnisses zu verzichten. Nur soll das blosses Mittel, die Gedächtnisarbit sich nicht als Zweck gebärden, den er einzig in der Klärung des Verständnisses und in der Bildung des Urteils erkennt.

„Die in der klassischen Litteratur niedergelegten Schätze des Altertums sind, an der Quelle geschöpft, dem Schatze in jenem Weinberge gleich, nach welchem der sterbende Vater die Söhne graben hiess: der beste Teil ihres Wertes besteht in der Umwühlung des Geistes durch die Arbeit selber, und was gehoben wird, ist allem anderen unvergleichlich an Einfachheit und Eindringlichkeit, weil Durchsichtigkeit. Selbstgefundene Wahrheiten, welche uns in tausendjährigen Schriften bei den entlegensten Völkern wieder begegnen, bewähren

sich uns dadurch als über momentane Capricen hinausgestellt — sie haben für uns die Garantie der Gemeingültigkeit.“

Und wie Bahnsen die idealen Ziele der Pädagogik im Gegensatz zu blossem Einpauken hochhält, so tritt er auch auf das nachdrücklichste für die Berücksichtigung der Individualität der Zöglinge ein. „Mit noch grösserer Sicherheit, als womit Leibnitz behaupten durfte, dass in allen Wäldern nicht zwei Blätter einander völlig gleichen, lässt sich sagen, dass unter allen Menschen nicht zwei einander schlechthin gleich sind.“ Solche Erwägung muss den Erzieher in der Beurteilung und Behandlung seiner Zöglinge zur Vorsicht leiten. Es lässt sich eben nicht alles über einen Leisten schlagen, und die rechte Erzieherweisheit ist von jener individualisirenden Gerechtigkeit durchdrungen, welche für jede einzelne Kindesnatur den besonderen Massstab sucht, und derselben Raum zu eigenartiger Entfaltung gönnt. Wer in dem Zöglinge die Spuren eines sicheren Selbstgefühls und eines gewissen Stolzes lieber auszurotten als zu pflegen trachtet, der beraubt sich damit zugleich der besten und sichersten Handhabe für die führende Weisheit des Erziehers, und hilft so das Fundament untergraben, auf welchem künftig am selbstgewissesten der sittlich kräftige Charakter des Zöglings sich erbauen würde.

Dass aber solche Grundsätze bei Bahnsen nicht bloss auf dem Papier standen, sondern ihn, soweit es ihm die pädagogische Richtung unserer Zeit gestattete, auch in seiner Schulpraxis leiteten, davon werden seine Schüler Zeugnis ablegen. Wie viele darunter gedenken seiner bis auf den heutigen Tag in Liebe und Verehrung, weil sie „seines Geistes einen Hauch verspürt“, und weil sie erkannt haben, dass er sie nicht zu unwürdigen Knechten für die Treitmühle abrichtete, sondern sie zu würdigem Menschentume zu erheben trachtete.

Ueber Bahnsens philosophische Weltanschauung giebt neben der schon erwähnten „Charakterologie“ und mehreren kleineren Schriften: „Ueber das Verhältnis zwischen Wille und Motiv“, 1870 — „Zur Philosophie der Geschichte“, 1872 — „Das Tragische als Weltgesetz und der Humor“, 1877 — namentlich seine neueste, von ihm selbst als sein Hauptwerk betrachtete Schrift „Der Widerspruch im Wissen und Wesen der Welt, Prinzip und Einzelbewährung der Realdialektik“ I. Bd. Th. Grieben, Berlin 1880, den sichersten Aufschluss.

Bahnsen geht gleich Schopenhauer von dem Satze aus, dass die Welt mit allen ihren Teilen lediglich „Wille“ sei. Die Vernunft (der Intellekt, das Logische, die bewusste Vorstellung) welche bei Schopenhauer noch ziemlich dualistisch und unvermittelt dem Willen gegenübersteht, muss es sich bei Bahnsen gefallen lassen, zu einem interimistischen Hilfsmechanismus im Getriebe des Willens herabgesetzt zu werden. Demnach kann dem Widerspruch zwischen Willen und Intellekt auch nur eine transitorische Geltung zugestanden werden. Nur insofern dem Willen zum Sein zufällig auch der Wille zum Wissen innewohnt, konnte ein solcher Widerspruch überhaupt zur Erscheinung kommen. (Realdialektik I. Bd. p. 4.) Zwar nennt er Willen und Einsicht zwei heterogene Wirkungssphären, in deren einer die Gesetze der Logik, in deren anderer die der Motivation Geltung haben (Ph. d. Gesch. p. 34), doch nur, um die Hoffnung abzuweisen, es werde einmal der Intellekt auf einer höheren Stufe ein entscheidendes Uebergewicht über den blinden Trieb erlangen. Das Logische hat keine selbständige Geltung in der Weltentwicklung, „das metaphysisch allein Durchschlagende, das den Weltgang ausschliesslich Bestimmende ist das Willenswesen und die ihm eigentümliche Natur als solche.“ (Ph. d. Gesch. p. 38). Diese Natur aber ist Selbstentzweiung. Es giebt keine Zweiheit von Wille und Vorstellung, sondern nur einen in ewiger Selbstentzweiung zu endloser Qual an sich selber zerrenden Willen. (Z. Philos. der Gesch. p. 14). Ja das Weltwesen ist an sich geradezu das Antilogische und Widerver-

nünftige. (Realdial. I. p. 26.) Jener sich widersprechende „Wille“ aber ist nach Bahnsen nicht ein einziger, unteilbarer, sondern er fällt von Ewigkeit her in eine Vielzahl von unzerstörbaren, unvereinbaren, ewigen Individualexistenzen aus einander. (Wille und Motiv p. 25—35). Zwischen ihnen allen und durch sie alle geht aber der Widerspruch mit sich und den anderen hindurch, und weil „das in realem Widerspruch wider sich selber Gekehrte eben das Grundwesen des Weltseins“ ausmacht (Ph. d. Gesch. p. 18), so scheint auch eine endliche Versöhnung dieses Widerspruches ausgeschlossen. Als realdialektisches Urwort gilt Bahnsen die Formel „das metaphysische Ens ist ein Wille der nichts will als Nichtwollen.“ (Realdialektik I. p. 47). Und das Urgeheimnis des Willens besteht ihm darin, dass dieser Wille anders keine Ruhe findet als in der Unrast des ewig trotz aller Vereitelung neu aufschwellenden Strebens. (R. I. p. 51).

Darum kommt es Bahnsen für die Wahrheit des realdialektischen Pessimismus nicht so sehr „auf ein ängstliches Abwägen des Mehr oder Minder von Gut und Uebel, als vielmehr auf die Einsicht an, dass die Welt vermöge der *vera necessitas dupliciter volendi* i. e. *essendi* eine andere gar nicht sein kann, als welche sie ist, und dass an dieser Seinsnotwendigkeit keine Denknöthwendigkeit, sei es logischer, sei es ethischer Postulate etwas zu ändern im Stande ist.“ (R. I. p. 58).

Da diese Selbstentzweiung des Willens zugleich die Quelle aller Schmerzen ist (R. I. p. 52), so erhellt, dass auch der Schmerz, die Unseligkeit ein Ewiges ist, ein bleibendes oder stets sich erneuerndes Produkt der Willensentzweiung, des Widerspruches mit sich selbst. Darum, soweit unsere Sinne, unser Fassen, Denken und Grübeln reichen, gewahren wir nichts als eitel Jammer in der Welt und keine Aussicht auf Erlösung (Z. Ph. d. Gesch. p. 72).

Indem somit in Bahnsens Augen der Weltprozess nicht ein logischer, sondern wesentlich ein alogischer, antilogischer, ein un- und widervernünftiger ist, so glaubt er auch für die Darstellung seiner Realdialektik der Methode logischer Deduktion grossenteils entraten zu können, hält es vielmehr für die Aufgabe der Realdialektik, was auf dem Wege der Induktion und „Intuition“ gewonnen wird, lediglich mittels „descriptiver Präsentation“ ins rechte Licht zu stellen. Ihre Sache ist nicht so sehr das schlussfolgernde Beweisen als das aufzeigende Nachweisen. Ihre Stärke soll sie mehr im Ueberführen durch unleugbare Thatsachen suchen, als im Ueberzeugen durch unwiderlegliche Gründe (R. I. p. 28). „Ihre Schranken sind genau dieselben wie diejenigen des Kantischen Criticismus: was ausserhalb des Erfahrungsbereiches belegen ist, existirt für sie nicht — auch den Widerspruch verfolgt sie nicht weiter, als wie er der Realität angehört, d. h. dem existenten Sein und der *Essentia* dieser — ihm nachzugehen in das phantastische Reich der blossen Gedankendialektik hat für sie wenig Wert.“ (R. I. p. 63).

Durch solche Zugeständnisse resp. Erklärungen hat Bahnsen selbst einigermaßen die Schroffheit seines Systems gemildert, sofern jener Satz von dem Widerspruche im Wesen der Welt nur dem Kreise menschlicher Erfahrung entnommen, auch nur aus dieser heraus beurteilt werden will, hiermit also zugleich die Möglichkeit gelassen ist, dass jene Welt, welche über den Kreis unserer Erfahrung hinausreicht, dem weitersehenden Blicke vielleicht in anderem Lichte erscheinen möchte. Aber Bahnsen durchbricht in der Folge diese mit Recht von ihm gezogene Schranke seines wie alles Philosophirens, um in den Kardinalfehler der ganzen Schopenhauerschen Schule, einen beweislosen Dogmatismus, zu verfallen, also recht eigentlich in das so vornehm perhorrescirte „phantastische Reich der blossen Gedankendialektik“ hineinzusteuern. Während er auf der einen Seite als der ehrlichste Denker der Schule den pessimistischen Grundgedanken am schärfsten formulirt und bis in seine letzten

Konsequenzen verfolgt hat, ignorirt er auf der anderen Seite, dass sowohl sein Willenswesen wie seine sämtlichen Schlussfolgerungen aus den Aeusserungen dieses Willens, mögen solche auch scheinbar mehr induktorisch gewonnen sein, doch trotz all seiner Verwahrungen dagegen nicht nur wesentlich auf logischem Wege konstruirt sind, sondern dass sein Willenswesen, von ihm selbst als ein „ens metaphysicum“ zugestanden, sich aus der Erfahrung überhaupt nicht begreifen und demonstrieren lässt. Ja trotz seiner eigenen Warnung vor allem „Ueberfliegen ins Reich des Transcendenten“ und vor allem „Hokuspokus superlogischer Spekulation“ (Ph. d. Gesch. p. 23) hat er sich mit seinen Behauptungen über das Wesen des Willens und dessen Eigenschaften, über den Intellekt und das Wesen des Individuums in der That nicht bloss in die Tiefen metaphysischer Spekulation, sondern eines durchaus „naiven“ Dogmatismus verirrt. Es ändert auch nichts an dieser Thatsache, wenn Bahnsen für sich geltend macht, nicht auf dem Wege der Spekulation zu seinen Ergebnissen gelangt zu sein, sondern vermittels der „reinen“ oder „metaphysischen“ Intuition d. i. des „unbeweglichen Schauens“, dessen Gegenstand (Objekt) darum selber ein Unbewegtes, Unwandelbares, in sich — zeitlich wie wesentlich — Ununterschiedenes, Ununterscheidbares, stufenlos Eines sein muss. (Ph. d. Gesch. p. 49). Jedenfalls würde jenes „intuitive“ Erschauen der metaphysischen Beschaffenheit des Willens nicht mehr zu den gewöhnlichen, allen gemeinsamen Formen des Erkennens zählen, mithin würden auch die durch dasselbe vermittelten Thatsachen nicht mehr als Ergebnisse der allgemeinen Erfahrung anzusprechen sein. Wenn Bahnsen die Schranken des Kantischen Kriticismus ausdrücklich auch für sich anerkennt, so hat es ihm doch unbedingt an jener Mässigung gefehlt, mit der Kant in seiner Vernunftkritik sich darauf beschränkt, die Grenzen unseres Erkennens zu bestimmen, und darauf verzichtet, das metaphysische Sein, das „Ding an sich“ zum Gegenstande der Vernunftkenntnis zu machen. Die Kardinalsätze über Gott, Seele, Unsterblichkeit sind ja nach Kant nicht Thatsachen der logischen, sondern der moralischen Gewissheit, nicht Erkenntnisse der theoretischen, sondern blosse Postulate der praktischen Vernunft.

Gleich Schopenhauer gebührt zwar auch Bahnsen das Verdienst, mit ehrlichem Ernst das Leiden dieser Zeit und deren Unseligkeit in ihrem ganzen Umfange aufgedeckt und die Verantwortlichkeit des Individuums unumwunden anerkannt zu haben. Aber mit dem Blick an dieses Leiden gebannt findet ihr Pessimismus keinen Ausweg aus dem Labyrinth der Widersprüche und der Schmerzen: er verkennt den Wert, der allem idealen Streben schon als solemem innewohnt, alles Thun der Menschen für eitel erachtend, misstraut dem Glück der Liebe und Freundschaft, allerorten nur die Schlange unter Blumen suchend, erklärt alle Hoffnung auf Besserung und auf Lösung der Weltwidersprüche für optimistische Illusion; als ob der Pessimismus der Welt ein besser verbürgtes Dogma zu bieten hätte in seinem indisch-phantastischen Nirwana oder in dem selbstquälerisch-grausamen Schreckbild ewiger, zweckloser Willensqual, eine Auffassung, welche doch eben nur eine dogmatische Existenzberechtigung beanspruchen darf und dem trostbedürftigen Herzen nur die trostlose Perspektive auf Verewigung seiner Unrast und Friedlosigkeit eröffnet, in seinen weiteren Konsequenzen aber zu völlig stumpfer Resignation führen muss.

Diese letzten praktischen Folgerungen hat freilich Bahnsen für sein eigenes Leben nicht gezogen, wie denn überhaupt ein grösserer Widerspruch kaum gefunden werden mag als derjenige, welcher zwischen den Konsequenzen des Bahnsenschen Systems und dem Leben Bahnsens sich aufthat. Schwer ist es zu begreifen, wie ein Mann, dem auch die Welt der Ideale aus dem Schosse der Selbstentzweiung geboren und zum eigensten real-

dialektischen Wesensinhalt des Willens zu gehören scheint, in seinem idealen Suchen nach Wahrheit alles preisgeben konnte, was auch er sonst an Lebensgütern für erstrebenswert erachtete. Freilich hat er selbst für die Realdialektik in Anspruch genommen, dass sie keineswegs ihre Ideale wie ihren praktischen Idealismus preisgebe, nur dass sie dieselben nicht auf ein transcendentes Sollen, sondern auf den Inhalt des Selbstgewollten und Selbstbewussten basire. (R. I. p. 153). Doch was können die Ideale in Bahnsens philosophischer Weltanschauung viel anderes bedeuten als Illusionen, und sein praktischer Idealismus d. h. sein von Idealen oder von Tendenzen einer „immanenten“ Ethik bestimmtes Leben anderes als reinsten Subjektivismus? Eine streng sittliche Persönlichkeit, nötigte Bahnsen auch seinen Gegnern die Anerkennung seiner strengen Unparteilichkeit und unerschütterlichen Rechtschaffenheit ab, und doch, wie kann denn in einem System, welches als einzigen Weltzweck so zu sagen die absolute Zwecklosigkeit proklamirt und der blinden Unvernunft auf ewig das Feld überlässt, im Grunde von ethischen Zielen und sittlichen Triebfedern überhaupt noch gesprochen werden? Mit tiefempfundener Entrüstung geißelt Bahnsen die Bosheit und die stumpfe Gleichgültigkeit des „ideallosen Haufens“, und doch ist gerade nach seiner philosophischen Auffassung die Bosheit das unvermeidliche Korrelat zur Güte und zum Mitleid, während die Verschiedenheit geistiger und moralischer Empfänglichkeit nur verschiedene Entwicklungsstufen und das notwendige Ergebnis des „die Natur selber durchziehenden Ringens zwischen den ins bewusste Dasein drängenden Individualwillen und dem passiv reagirenden Grundstoffe“ darstellt. (R. I. p. 21) Sein Mund fließt über von lauten Klagen über des Lebens Nichtigkeit und des Daseins dumpfen Jammer, und doch verstand er besser als andere das Recept zu gebrauchen:

„Derb erfasse das Leben: das ist das einzige Mittel,

Wie sich ein menschliches Herz vor dem Verzagen bewahrt.“

Die ganze Grundstimmung des Systems scheint doch zu quietistischer Moral zu drängen, und doch fand sich selten in einem Manne eine kräftigere Energie der Lebensbethätigung, die in der Bekämpfung des Gegners, und nicht bloss auf dem Felde der Wissenschaft, sich hin und wieder selbst zu unbilliger Schärfe drängen liess. Durch die Innigkeit seines Gefühlslebens und durch die Tiefe seines Gemüts schien Bahnsen vor Anderen berufen zu einem Vorkämpfer für die Postulate dieses Gemüts: die einstige Versöhnung der Widersprüche zwischen Wissen und Wollen wie im Wesen des Weltwillens selber, und eine ausgleichende Gerechtigkeit. Statt dessen will das Bahnsensche System den „Widerspruch im Wesen der Welt“ verewigen, und was es uns als Befriedigung unseres Friedensbedürfnisses zu bieten hat, ist im Grunde nicht viel mehr als „Rettung vor jener Unruhe, welche alles Oscillirende in unseren Denkvorgängen (jenes unwiderstehlich schillernde und flimmernde Blendwerk, welches nach Hegel das Wesen des Weltprozesses ausmachen soll) so schlechthin unerträglich macht,“ mit anderen Worten: Bahnsen bietet der durch jene Unruhe die Jahrtausende hindurch gehetzten Menschheit anstatt der Ungewissheit, welche wenigstens noch Raum liess für die Hoffnung, nunmehr die traurige Gewissheit, dass diese an ihrem ewigen Widerspruche krankende Welt von allen möglichen wirklich die aller-schlechteste und trostloseste sei.

Dieser augenfällige Widerspruch zwischen der wissenschaftlichen Auffassung und dem Leben Bahnsens trägt selbst etwas Realdialektisches an sich. Man sieht, es ist ein fremdes Reis, aus der quietistischen, schwülen Gedankenwelt des Ganges, welches hier auf den thatkräftigen Friesenstamm gepropft ist. Es ist schwer zu bestimmen, wie weit die besondere Gemütsanlage Bahnsens, welche, tiefer und nachhaltiger Empfindungen fähig, mehr

zu kräftiger Reaktion als zu stillem Dulden angelegt war, wie weit seine nervöse Konstitution und die Grundstimmung seines Charakters — er war der Typus eines „Dyskolos“ — und wie weit namentlich auch schwere Lebensschicksale für seine philosophische Weltanschauung mitbestimmend gewesen sind. Er selbst hat sich zwar wiederholt dagegen verwahrt, dass man ihm blossen „Stimmungspessimismus oder Verliebtheit in die eigene pathologische Verbitterung“ unterschiebe, beruft sich jedoch andererseits wieder selbst auf seine um den „hohen Preis allerschmerzlicher Erfahrungen“ erkauften Ueberzeugungen, sowie auf die „zahlreichen und tiefen Narben, welche er aus dem Kampfe des Lebens in seinen allerbittersten Formen davon getragen.“ (Vorr. z. R. I., p. VII.)

Und in der That, wenn persönliche Schicksale schon ein Recht geben auf eine bestimmte Weltanschauung, so hatte Bahnsen einigen Grund, Pessimist zu sein. Voll hochgespannter Erwartungen war er, noch ein Jüngling, eingetreten für des Vaterlandes Recht gegen dänische Vergewaltigung und in diesem Kampfe unterlegen. Seine Hoffnung bei dem wachsenden Interesse für die Schopenhauersche Philosophie einen Lehrstuhl und so zu sagen das akademische Bürgerrecht für dieselbe zu erringen, blieb unerfüllt, er selbst aber sah sich dauernd in einen für ihn zu engen Wirkungskreis gebannt, den, wie er wohl fühlte, auch mancher minder Begabte mit gleichem äusseren Erfolge ausgefüllt hätte. In seinem häuslichen Leben schien ihn anfangs das Glück für anderweitiges Missgeschick entschädigen zu wollen, da seine erste Gemahlin, eine geborene Möller, die Tochter eines Hamburger Kaufmanns, um deren Besitz er den Kampf mit den grössten Schwierigkeiten aufgenommen hatte, in jeder Hinsicht zu den bevorzugtesten Frauen gehörte. Aber nur kurz war das Glück dieser Ehe. Schon nach wenig über Jahresfrist, im Sommer des Jahres 1863, trennte der Tod diesen aus wahrer Neigung geschlossenen Bund, und Bahnsen mochte in der Bitterkeit seines Schmerzes mit Lessing klagen, er müsse schwer dafür büssen, dass er es auch einmal habe so gut haben wollen wie andere Leute.

Seit jener Zeit erst gewann Bahnsens ganze Lebensauffassung je länger je mehr eine gewisse Bitterkeit. Neue Schicksalsschläge folgten, seine Gesundheit wankte, er schien dem Kampfe mit inneren und äusseren Nöten, mit schmerzlicher Verkennung und mit erbitterten, freilich zum Teil durch ihn selbst provocirten Gegnern erliegen zu sollen. Doch alsbald raffte sich sein stählerner Geist wieder auf zu neuer Arbeit und zu neuem Schaffen. Immer finsterer freilich und strenger gestalteten sich dabei die Züge seines pessimistischen Weltbildes. Häufiger und heftiger klagte er über wirkungslose Selbstzersplitterung aller Strebenseinheit, über den „irritus labor“ menschlichen Schaffens, der dem Thäter solches Thuns oft nicht viel mehr übrig lasse, als die Reizbarkeit des Unmuts und die Oede gänzlicher Enttäuschung, bis er am Ende gar auf eine Stufe der Gleichgültigkeit hingelange, in welcher dem Gemüt das Gefühl für eigene wie für fremde Leiden abhanden zu kommen drohe.

Solchen Regungen der Schwäche unterlag jedoch seine energische Willenskraft niemals lange: ein Held ist er geblieben im Reiche des Gedankens wie im Reiche der Arbeit, ein Held, hat er ausgehalten auf den Trümmern seines grossen „Lebensdesangagno“, und hat er in der Bresche einer Weltansicht gestanden, die ihren Streitern im Grunde so wenig Stärkung in der Hitze des Kampfes, so wenig Trost im Falle des Unterliegens zu bieten vermag. Was er gedacht und gelehrt, ist vielleicht nur eine Station auf dem Wege des geistigen Fortschrittes, liegt vielleicht gar abseits von der breiten Fahrstrasse. Andere werden an seine Stelle treten, und seine mühevollen Lebensarbeit wird vielleicht nur einen weiteren Baustein liefern zu dem grossen Bau der Ewigkeiten. Aber umsonst hat noch niemals gearbeitet, wer im Reiche des Geistes arbeitete, und umsonst noch niemals geworben,

wer um die Wahrheit warb. Und wenn das selbstlose Ringen um Wahrheit, wenn Treue gegen sich selbst und gegen andere, wenn Selbständigkeit und Grösse des Gedankens des Kranzes wert sind, so hat ihn dieses Haupt verdient, welches um der Wahrheit willen alle Hoffnung dahintenliess.

Schulnachrichten.

I. Veränderungen im Lehrer-Collegium.

Zu Michaelis v. Js. trat der ordentliche Lehrer Herr Joseph Haber, welcher seit dem Jahre 1868 der hiesigen Anstalt angehört hatte, aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. An seiner Statt ward der wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Dr. Klein provisorisch berufen. Derselbe trat mit dem 1. November sein hiesiges Amt an.

An Stelle des verstorbenen Oberlehrers Dr. Bahusen ist Herr Dr. Dietrich vom Gymnasium zu Landsberg a. W. berufen worden. Derselbe gedenkt bereits im April d. Js. sein hiesiges Amt anzutreten.

II. Chronik.

Dienstag, 22. März 1881, ward der Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs in der Aula des Progymnasiums festlich begangen. Die Festrede hielt Herr Frenzel.

Sonnabend, 26. März, fand die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. (S. III. Abgangsprüfung A.)

Mittwoch, 6. April, Schluss des Schuljahres. Vom 7. bis 20. April incl. Osterferien.

Donnerstag, 21. April, wird das 6. Schuljahr des Progymnasiums durch eine gemeinsame Andacht eröffnet.

In den ersten Konferenzen des Sommer- und des Wintersemesters am 30. April und am 15. Oktober (bezw. 10. November und 6. Januar 1882) wurden gemäss dem Ministerial-Erlass vom 23. Juni 1875 die Verteilung der Aufgaben und die Abgabetermine für die schriftlichen Arbeiten festgesetzt.

Montag, 16. Mai, fand eine Turnfahrt statt. Die oberen Klassen brachen morgens um 6 Uhr unter Leitung der Herren Dr. Schmidt und Frenzel auf und wanderten über Neuendorf, Scharnhorst, Wobbensin nach Kl. Jannowitz, wo Herr Rittergutsbesitzer Schulz die Schüler reichlich bewirtete, von dort nach Gr. Jannowitz, wo sie gleichzeitig mit den jüngeren Schülern eintrafen, welche erst um 7 Uhr mit Herrn Gelhaar ausgezogen waren.

Nach Besichtigung des Parkes wanderte man über Puggerschow nach Garzigar und von hier nach längerer Rast über Camelow nach dem Jägerhofe, wohin am Nachmittage die kleinsten Schüler direkt von der Stadt aus gezogen waren. Erst in der Abendstunde kehrte die Schule zur Stadt zurück.

Vom 5. bis 8. Juni Pfingstferien.

Vom 3. bis 31. Juli Sommerferien.

Montag, 1. August v. Js. fand im Auftrage der Aufsichtsbehörde die Vereidigung des Gymnasiallehrers Herrn Frenzel und die Aushändigung der Vocation an denselben statt.

Montag, 22. August, fand die Prüfung eines Abiturienten statt. (S. III. Abgangsprüfung B.)

Freitag, 2. September, feierte die Schule den 11. Gedenktag der Schlacht bei Sedan, und zwar wie üblich am Vormittage durch einen Festaktus auf der Aula, bei welchem Herr Dr. Mahler die Festrede hielt, am Nachmittage durch einen Spaziergang nach dem Jägerhofe.

Mittwoch, 28. September, fand die officiële Entlassung des ordentlichen Lehrers Haber aus seinem hiesigen Amte statt.

Dienstag, 1. November, ward der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Klein in sein Amt eingeführt.

Mittwoch, 7. Dezember, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens, starb der Oberlehrer Dr. Bahnsen (S. o.)

Sonnabend, 9. Dezember, um 10 Uhr vormittags, fand für den verstorbenen Dr. Bahnsen eine Trauerfeier auf der Aula statt, bei welcher der Unterzeichnete nach dem Liede „Christus, der ist mein Leben“ in einer Ansprache der reichen Gaben des Entschlafenen, und namentlich der pflichttreuen, gewissenhaften Thätigkeit gedachte, durch die er sich in gleicher Weise um die Erziehung wie um die Geistesbildung unserer Schüler so hohe Verdienste erworben hat. Die Schüler sangen: „Ruh' in Frieden, entschlafener Freund“. Am Nachmittage um 3 Uhr begab sich die Schule nach dem Trauerhause, den Entschlafenen zu seiner letzten Ruhe zu geleiten. Als Geistlicher war Herr Prediger Hoppe aus Gr. Jannowitz erschienen. Die Schüler sämtlicher Klassen hatten den Sarg mit Palmen und Kränzen reich geschmückt. Auch von ausserhalb hatten frühere Schüler der Anstalt des geliebten Lehrers gedacht und zwei Lorbeerkränze für sein Grab unter Worten herzlichen Beileids eingesandt. Ausser der Schule waren die städtischen Behörden wie die hiesige Bürgerschaft bei der Folge zahlreich vertreten. Am Grabe sangen die Schüler: „Da unten ist Frieden im dunkeln Haus“.

In den Tagen vom 27. Februar bis zum 3. März d. Js. fand die schriftliche Prüfung der Abiturienten statt; die mündliche Abgangsprüfung ist auf den 18. März angesetzt worden. Es haben sich gemeldet die Obersecundaner Gericke, Topel und Zilss.

Der Gesundheitszustand unter den Schülern war namentlich in den späteren Herbstmonaten ein wenig befriedigender: eine grössere Zahl jüngerer Schüler erkrankte an Scharlach und Diphtheritis, wodurch sie zum Teil auf längere Zeit dem Schulunterrichte entzogen wurden.

Das Lehrer-Collegium ward mehrfach durch längere Vertretungen in Anspruch genommen. Nachdem Herr Henckel vom 17. bis 19. Mai und am 4. November v. Js. wegen Krankheit, Herr Frenzel vom 15. bis 18. Juni für die Bestattung seines Vaters, Herr Dr. Schmidt vom 21. bis 22. August aus Anlass einer Reise, Herr Dr. Klein am 10. und 12. bis 14. Januar d. Js. wegen Krankheit Urlaub genommen hatten, fiel dem Collegium während des Oktober v. J. die Vertretung der Haberschen Stelle, und seit

dem 30. November bis zum Ende des Semesters die Vertretung der Oberlehrerstelle zu. Letztere Vertretung ist der Schule aber dadurch erleichtert worden, dass die städtischen Behörden seit Neujahr für 12 Hilfsstunden, welche durch die Herren Prediger Rathke und Lehrer Voss erteilt werden, die Mittel bewilligt haben.

III. Schüler.

Das Progymnasium und die Vorschule besuchten von Ostern 1881 bis Ostern 1882:

Semester	Gesamtfrequenz der Anstalt.		Gesamtfrequenz d. Progymnasiums. der Vorschule.		In den einzelnen Klassen								Von diesen Schülern waren							
					des Progymnasiums						der Vorschule		der Confession nach			der Heimat nach				
					II.	III.	IV.	V.	VI.	A	B	Progymn.			Vorschule			Pro- gymn.	Vor- schule	
					evang.	kathol.	jüd.	evang.	kathol.	jüd.	evang.	kathol.	jüd.	evang.	kathol.	jüd.	evang.	kathol.	jüd.	
Im Sommer 1880.	214	182	32	20	41	44	36	41	20	12	154	2	26	20	3	9	126	56	28	4
Im Winter 1881/82.	205	170	35	17	39	42	33	39	20	15	145	2	23	23	3	9	123	47	33	2

Es verliessen die Anstalt vom 15. März 1881 bis dahin 1882:

Aus II. Mit dem Zeugnis der Reife für die Gymnasialprima: Zu Ostern 1881: 1. Max Kluck, 2. Walter Koch. Zu Michaelis 1881: 3. Hermann Jacobsohn.

Mit dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Militärdienst bzw. für Ober-Secunda: 4. Wilhelm Schimmelpfennig, 5. Nathusius Bindemann, 6. Wilhelm Dau, 7. Georg Hirschwald, 8. Hugo Rauch, 9. Erich König, 10. Oscar Schultze, 11. August Teichert, 12. Georg Kühnemann.

Mit einem Zeugnis aus Unter-Secunda: 13. Ernst Wilm.

Aus III. 1. Georg Reichow, 2. Friedrich Hubrig, 3. Georg Bärwald, 4. Albert Gebel, 5. Erich Koch, 6. Emil Drawz, 7. August Hubrig, 8. Heinrich Evert, 9. Eugen Geschke.

Aus IV. 1. Otto Carnuth, 2. Walter Schulz, 3. Hans Magdalinsky, 4. Walter von Lukowitz, 5. Hermann Schulz, 6. Johannes Zoch, 7. Arthur Schilling.

Aus V. 1. Hans Koch, 2. Otto Stade, 3. Max Bärwald, 4. Erwin Kluck, 5. Paul Griep, 6. Wilhelm Schilling.

Aus VI. 1. Adalbert von der Oelsnitz, 2. Ludwig Schulz, 3. Wilhelm Jacobsohn, 4. Hasso von Normann, 5. Nathan Friedländer.

Aus der Vorschule. 1. Paul Hubrig, 2. Oscar Eckstädt, 3. Adolf Jacobsohn, 4. Sally Scheidemann.

Abgangsprüfung.

A. Die Entlassungsprüfung zu Ostern 1881 bestanden die beiden Obersekundaner:

1. Max Kluck, $16\frac{3}{4}$ Jahre alt, evangelischer Konfession, Sohn des Gutspächters Herrn Kluck auf Julienhof bei Rummelsburg, nach 2jährigem Aufenthalt in Sekunda.

2. Walter Koch, $16\frac{3}{4}$ Jahre alt, evangelischer Konfession, Sohn des verstorbenen Kreisrichters Herrn Koch, nach 2jährigem Aufenthalt in Sekunda.

Nachdem in den Tagen vom 28. Februar bis zum 4. März die schriftlichen Arbeiten angefertigt waren, fand am 26. März unter dem Vorsitz des Unterzeichneten die mündliche Prüfung statt.

Die Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten waren:

1. ein deutscher Aufsatz: „Themistokles und Aristides, eine vergleichende Charakteristik.“

2—4. ein lateinisches, ein griechisches, ein französisches Extemporale.

5. vier mathematische Aufgaben:

- a. ein Dreieck zu construiren aus: „ta, tb, hc.“
- b. Wie gross ist der Flächeninhalt eines Sektors, dessen Centriwinkel $w = 40^\circ, 20'$, dessen Radius $r = 5,481$ m ist?
- c. Die Krone Hiero's von Syrakus war $20 \bar{z}$ schwer und verlor im Wasser $1\frac{1}{4} \bar{z}$. Wie viel Gold und wie viel Silber musste sie enthalten, falls sie nur aus Gold und Silber bestand, wenn $19\frac{1}{4} \bar{z}$ Gold im Wasser $1 \bar{z}$, und $10\frac{1}{2} \bar{z}$ Silber im Wasser ebenfalls $1 \bar{z}$ verlieren?
- d. Wenn der Kurszettel die pommerschen $3\frac{1}{2} \%$ Pfandbriefe mit 90,40, die schlesischen altland-schaftlichen 4% aber mit 100,75 notirt, in welchem Papier lege ich alsdann 6425 \mathcal{M} am vorteilhaftesten an, resp. welches ist der jährliche Zinsgewinn des einen Papiers gegenüber dem des anderen?

B. Zu Michaelis 1881 unterzog sich der Prüfung der Obersekundaner Hermann Jacobsohn, 18 Jahre alt, jüdischer Religion, Sohn des Kaufmanns Herrn Jacobsohn in Labuhn, nach $2\frac{1}{2}$ jährigem Aufenthalt in Sekunda.

Nachdem der Abiturient in den Tagen vom 13. bis 18. August die schriftlichen Arbeiten angefertigt hatte, fand am 22. August unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungsrathes Herrn Dr. Wehrmann die mündliche Prüfung statt, welche der Prüfling bestanden hat.

Die Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten waren:

1. ein deutscher Aufsatz: „Warum können wir die Zunge das wohlthätigste und andererseits wieder das verderblichste Glied des Menschen nennen?“

2—4. ein lateinisches, ein griechisches und ein französisches Extemporale.

5. vier mathematische Aufgaben:

- a. ein Dreieck zu construiren aus einem Winkel, der gegenüberliegenden Seite und dem Radius des dieser Seite anbeschriebenen Kreises.
- b. der Radius des einem rechtwinklichen Dreieck einbeschriebenen Kreises ist $= 17,54$ m, ein Winkel an der Hypotenuse $= 67^\circ, 28', 8''$; wie gross sind die Seiten des Dreiecks?
- c. Den Wert des Ausdrucks $\sqrt{\frac{8,37 + 2\sqrt{9,399}}{0,8905}}$ logarithmisch zu berechnen.
- d. $\sqrt{a+x} + \sqrt{a-x} = \sqrt{a^2 - x^2}$.

IV. Auszug aus den Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums von Pommern, soweit dieselben von allgemeinerem Interesse sind.

Verfügung vom 16. Februar 1881 mit einem Ministerial-Erlass vom 9. Februar 1881: Analog denjenigen Bestimmungen, welche bezüglich der Anrechnung der an verschiedenen Gymnasien zugebrachten Semester auf den für die Zulassung zur Abiturienten-Prüfung erforderlichen zweijährigen Besuch der Prima (resp. Sekunda) durch die Circularverfügung vom 11. December 1851 (Wiese, Verordnungen I, S. 189) getroffen sind, ist der zur Erlangung des Zeugnisses für den einjährigen Militärdienst erforderliche einjährige Besuch der zweiten bzw. ersten Klasse der betr. Lehranstalt auch dann als erfüllt anzusehen, wenn sich dieser Schulbesuch auf zwei gleichartige Lehranstalten verteilt — unter der Voraussetzung, dass der Wechsel der Anstalt nicht durch disciplinarische Anlässe, z. B. Verweisung oder Vermeidung einer Schulstrafe, erfolgt ist.

Verfügung vom 23. April 1881 mit einem Beschluss des Königl. Staats-Ministeriums vom 8. März 1881: Zur Herbeiführung eines gleichmässigen Verfahrens in der Schreibweise mehrstelliger Zahlausdrücke wird hierdurch bestimmt, dass fortan seitens der Staatsbehörden das Komma ausschliesslich zur Abtrennung der Decimalstellen von den Einerstellen anzuwenden, die Abteilung der mehrstelligen Zahlen aber durch die Anordnung derselben in Gruppen zu je drei Ziffern zu bewirken ist.

Diese Bestimmung soll auch für den Unterricht zur Anwendung kommen.

Verfügung vom 25. Mai 1881 mit einem Ministerial-Erlass vom 9. Mai 1881: Das durch die deutsche Wehrordnung vom 28. September 1875, Teil I, § 89 für das Nachsuchen um Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erforderliche Unbescholtenheits-Zeugnis, ist seitens der Schule in jedem Falle selbständig und gesondert von dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung auszustellen, und sollen dabei dieselben Grundsätze massgebend sein, welche seitens der Polizei-Obrigkeit für die Zuerkennung des fraglichen Attestes eingehalten werden. Die Rubrik „Betragen“ dagegen in dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung bildet einen integrierenden Teil des Schulzeugnisses und ist in derselben Weise auszufüllen, wie dies sonst bei Schulzeugnissen geschieht.

Verfügung vom 28. November 1881: Die Ferienordnung der höheren Schulen Pommerns für das Jahr 1882:

- | | |
|---|--|
| 1. Osterferien: | 3. Sommerferien: |
| Schulschluss: Mittwoch, 29. März, Mittag. | Schulschluss: Mittwoch, 5. Juli, Mittag. |
| Schulanfang: Donnerstag, 13. April, früh. | Schulanfang: Donnerstag, 3. August, früh. |
| 2. Pfingstferien: | 4. Michaelisferien: |
| Schulschluss: Sonnabend, 27. Mai, Mittag. | Schulschluss: Mittwoch, 27. September, Mittag. |
| Schulanfang: Donnerstag, 1. Juni, früh. | Schulanfang: Donnerstag, 12. Oktober, früh. |
| 5. Weihnachtsferien: | |
| Schulschluss: Mittwoch, 20. December, Mittag. | |
| Schulanfang: Donnerstag, 4. Januar, früh. | |

V. Vermehrung der Lehrmittel.

1. Die Lehrerbibliothek, unter der Verwaltung des Rektors. Die Bibliothek wird aus den etatsmässigen Mitteln von 375 M. für Bücher, Naturalien und Karten vermehrt und unterhalten. Angeschafft wurden (zum Teil antiquarisch): Vischer, Aesthetik. — E. Laas, der deutsche Aufsatz. — Cicero, de imperio von G. Ch. Crusius. — G. Schömann, der attische Prozess. — Gessner, Thesaurus. — Tacitus ed. Baiter ed. Orelli. — Lachmann Commentar zum Lucrez. — Aristoteles, Metaphysik ed. Schwegler. — Ed. Mätzner, französische Grammatik. — Ed. Mätzner, engl. Grammatik. — 13 Blatt Messtischblätter. — G. Weber, Allgemeine Weltgeschichte, 19 Bde. darunter 4 Registerbände. — M. Cantor, Vorlesungen über die Geschichte der Mathematik. — A. Weinhold, Physikalische Demonstrationen.

An Geschenken erhielt die Bibliothek von den Herren Verlegern: Noack, Hülfsbuch für den evang. Religionsunterricht. Berlin. Stricker. 1882. — Bellermann pp. Deutsches Lesebuch 2 Tle. für VI. und V. Berlin. Weidmann. 1882. — Lattmann, Lat. Übungsbuch für III. Göttingen. Vandenhöck und RuprechtsVerl. 1881. — Velhagen u. Klasing, Prosateurs français und Théâtre français (Schütz) 4 Bdch. —

Für den Journalzirkel: Zarnke's Literarisches Centralblatt. — Der Naturforscher, herausgegeben von Sklarek. — Globus, herausgegeben von R. Kiepert. — Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Monatsschrift für das Turnwesen, herausgegeben von Euler u. Eckler.

Für die Kartensammlung: Kiepert, Wandkarte von Alt-Griechenland.

2. Die Schülerbibliothek, unter Verwaltung des Gymnasiallehres Hrn. Henckel.

Zu ihrer Unterhaltung und Vermehrung dienten ausser den etatsmässigen 39 M die von den Schülern (mit 5 $\frac{1}{2}$ pro Kopf und Monat) erhobenen Lesegelder. Angeschafft wurden 1. Jugendschriften: Alberti (3), Bonnet (3), Isab. Braun (5), Kletke (2), Nieritz (2), Schubert (2), Glaubrecht (1), Pichler (2), Alberti, Glankos und Trasymachus; Markus Charinus — Stoll, Phyllidas und Charite — Hoffmann, Toussaint — Stanley, Kalulu — Wagner, Herzblättchens Naturgeschichte I. II. — Worishöffer, Robert des Schiffsjungen Fahrten. — 2. Zur Geschichte und Geographie: Petrich, Pommersche Lebensbilder — Schwebell, Sagen der Hohenzollern — Hertzberg, Feldzüge der Römer in Deutschland; Rom und König Pyrrhos — Lübker, Reallexikon — Mignet, Geschichte der französ. Revolution — v. S., General Victors Gefangennehmung. — Globus, Band 39 u. 40. — 3. Zur Litteraturgeschichte: Ch. v. Wollzogen, Schillers Leben. — Schöne Litteratur: a. Prosa: Engel, Philosoph für die Welt; Lorenz Stark — Fichte, Reden an die deutsche Nation — Alexis, der falsche Waldemar — Gerstäcker, Tahiti; Unter dem Aequator — Hesekeel, Unter dem Eisenbahn — Heyse, Novellen — Stichberger, Novellen — Stifler, Studien. — b. Poesie: Hertz, König René's Tochter — Andersen Mondscheinerzählungen — Longfellow, Das Lied von Hiawatha (übersetzt von Schultz) — Kürnberger, Katilina — von Putlitz, Wilhelm von Oranien; Don Juan d'Austria — Eckart, Sokrates — von Meyern, Heinrich von Schwerin — Bodenstedt, Demetrius — Meyer, Karl der Kühne — v. Gottschall, Schill.

Von den Verlegern wurden geschenkt: Hottinger, der deutsch-französische Krieg — Issleib, Atlas zur biblischen Geschichte.

3. Die Schülerhilfsbibliothek, unter der Verwaltung des Rektors. Es wurde angeschafft: Vergil, Aeneis. — Der vorhandene Bestand der an der Anstalt eingeführten Schulbücher erhielt zum grösseren Teile neue Einbände. Die Bibliothek ward auch in dem verfloffenen Schuljahr von etwa 30 Schülern benutzt.

An Schulgeld wurden für einen Schüler 60 Mark gespendet.

4. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen, unter Verwaltung des Gymnasiallehrers Herrn Dr. Schmidt. Für das physikalische Kabinet wurden angeschafft: 1. ein Durchschnitmodell eines Dampfzylinders, mit Schieberventil, Excenter und Schwungrad. — Wollaston's und Papin's Apparat zur Demonstration der Wirkung der Dämpfe. — Tyndall's Apparat für die Versuche über die Verschiedenheit der specifischen Wärme der Metalle. — Apparat zum Beweise des Mariotte'schen Gesetzes. — Ein Hebelpyrometer zu Versuchen über die lineare Ausdehnung der Metalle durch die Wärme. — Eine Metallkugel mit Ring.

Für das chemische Laboratorium: Ein eiserner Schmelz- und Glühofen.

5. Die Musikaliensammlung, unter der Verwaltung des Gesanglehrers Herrn Gelhaar. Es wurde angeschafft: O. Wangemann, weltliche, geistliche und liturgische Chorgesänge.

6. Das Turngerät, unter der Verwaltung der Herren Turnlehrer Dr. Schmidt und Gelhaar. Es wurden neu aufgestellt: 2 Barren — eine Hangeleiter. Ausserdem wurden 2 Reckstangen angeschafft und verschiedene Reparaturen ausgeführt.

Allen Freunden der Anstalt, welche dieselbe im verflossenen Schuljahre mit Geschenken bedacht, oder mit sonstigen Beweisen ihrer Teilnahme beehrt haben, erlaubt sich der Unterzeichnete an dieser Stelle im Namen der Schule seinen Dank auszusprechen.

V. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Mittwoch, den 22. März, Vormittags 11 Uhr,
in der Aula des Progymnasiums.

- I. Gesang: Psalm „Kommt lasst uns beten“, von M. Hauptmann.
- II. Declamationen:
 1. Der Vorschüler Wilhelm von Haxthausen: „Zum Geburtstage unseres Kaisers.“
 2. Der Sextaner Fritz Ebel: „Ein Reiterstücklein.“
 3. Der Quintaner Otto Hartz: „Ziethen“ von Fr. v. Sallet.
- III. Gesang: Deutsches Lied „Kennt ihr das Land der Eichenwälder“, v. V. E. Becker.
 4. Der Quartaner Paul Zielke: „Seidlitz“ von Th. Fontane.
 5. Der Tertianer Hans Gelhaar: „Preussens Losung“ von H. v. Boyen.
 6. Der Sekundaner Louis Gaul: „Das Gesicht im Walde“ von E. Geibel.
- IV. Gesang: Königslied „Goldner Krone heil'ge Bürde“, von J. J. Wachsmann.
- V. Die Festrede, gehalten vom Rektor.
- VI. Gesang: „Heil Dir im Siegerkranz“, gesungen von der ganzen Festversammlung.

Zu der Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers beehrt sich der Unterzeichnete im Namen des Lehrer-Kollegiums die Herren Mitglieder des Progymnasial-Kuratoriums, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Eltern und sonstigen Angehörigen unserer Schüler wie alle Gönner und Freunde der Anstalt ganz ergebenst einzuladen.

Schlussbemerkung.

Das Schuljahr schliesst **Mittwoch, den 29. März**, Mittags. Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 13. April**, Morgens 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler wird **Mittwoch, den 12. April**, während der Vormittagsstunden **von 9 Uhr ab** im Rektoratszimmer des Progymnasiums stattfinden. Bei der Aufnahme sind der **Impfschein** bezw. bei vollendetem 12. Lebensjahre statt dessen **eine Bescheinigung der wiederholten Impfung**, und falls die Recipienten bereits eine andere Anstalt besucht haben, ein **Abgangszeugnis** von dieser letzteren sowie die **in letzter Zeit benutzten Schulhefte** vorzulegen.

Ed. Sommerfeldt.

Lektions-Verteilung am Progymnasium zu Lauenburg i. P. während des Sommersemesters 1881.

Nr.	Lehrer.	Ordnungsmariet.	Gymnasialklassen.						Vorschule.		Zahl der wöchentlichen Stunden	
			II.	III. a.	III. b.	IV.	V.	VI.	A.	B.		
			1	Sommerfeldt, Rektor.	2 Religion 2 Deutsch 6 Griechisch		8 Latein					
2	Dr. Bahnsen, Oberlehrer.	II.	10 Latein 3 Geschichte u. Geographie	8 Latein							21	
3	Haber, ordentlicher Lehrer.		2 Französisch	2 Französisch 2 Latein (Ovid) 3 Geschichte u. Geographie 3 Englisch	2 Französisch 3 Geschichte und Geographie	3 Französisch 2 Deutsch 2 Geographie					24	
4	Dr. Schmidt, ordentlicher Lehrer.	V.		3 Mathematik 2 Naturgeschichte	2 Deutsch	10 Latein 2 Naturgeschichte	3 Deutsch 2 Naturgeschichte				24 und 2 Turnst.	
5	Henckel, ordentlicher Lehrer.	III.		6 Griechisch	2 Religion 2 Deutsch 6 Griechisch	2 Religion 3 Griechisch	3 Religion				24	
6	Dr. Mahler, ordentlicher Lehrer.	IV.			10 Latein 6 Griechisch			8 Deutsch			24	
7	Frentzel, ordentlicher Lehrer.	VI.	4 Mathematik 1 Physik		3 Mathematik	3 Mathematik	3 Rechnen	10 Latein			24	
8	Gelhaar, Vorschul- u. Turnlehrer.	A. u. B.	4 Gesang						4 Religion 5 Rechn. 7 Deutsch 2 Gesang			26 und 4 Turnst.
9	Becker, Zeichenlehrer.		2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen 3 Schreiben	2 Zeichnen 3 Schreiben	2 Zeichnen 3 Schreiben 2 Geographie	2 Heimat- Kunde 5 Rechn. 4 Schreiben		27	
10	Supervisitent Pompe, Lehrer d. hebräischen Sprache.		2 Hebräisch								2	
11	Dr. Biram, jüdischer Religionslehrer.		2 Religion			2 Religion					4	

